

# Vom Gegeneinander zum Miteinander

Lebendiges Gespräch ergründet Verhältnis der Konfessionen: Heute freundschaftlich, einst flogen die Fetzen

**Amberg.** Die katholischen und evangelischen Christen, die sich als Beitrag zum Jubiläumsprogramm „975 Jahre Amberg“ im Paulaner-Gemeindehaus trafen, wollten nicht nur zurückschauen, sondern auch Bilanz ziehen, um für die Zukunft der ökumenischen Bewegung gerüstet zu sein.

## Kritisch ohne Scheu

Die Veranstalter hatten dafür eine neue Form gewählt: Statt die beiden Referenten, den evangelischen Pfarrer Rüdiger Löbermann und den katholischen Studentenseelsorger Markus Lommer, zwei Referate halten zu lassen, verwickelte sie Moderator Siegfried Kratzer in ein lebendiges, aber kritische Sichtweisen nicht scheuendes Gespräch. Dabei wurde deutlich, dass in Amberg beide Konfessionen heute ohne Scheu verständnisvoll, ja freundschaftlich auf-

einander zugehen können. Das war nicht immer so. Der historische Rückblick zeigte den schwierigen Weg vom Gegeneinander über das Nebeneinander zum Miteinander.

Das städtische Zusammenleben wurde früher stark von der Spannung zwischen den Konfessionen bestimmt. Dabei waren es die Amberger selbst, die noch vor der Reformation im Zuge der so genannten „Prädikantenbewegung“ eine neue qualitätsvolle geistliche Unterweisung wünschten. Im Zuge dieser „Medienrevolution“ (Lommer) wurde in Amberg schon sehr früh eine eigene Stadtpredigerstelle geschaffen. Mit Andreas Hügel holte der Rat der Stadt selbst einen lutherischen Prediger nach Amberg, wo die neue Lehre bereitwillig aufgenommen wurde.

Die selbstbewussten Lutheraner Ambergs wehrten sich in der Folgezeit hartnäckig, die von Pfalzgrafen

favorisierte calvinistische Lehre anzunehmen. Nach dem Sieg des bayerischen Herzogs Maximilian über den pfälzischen „Winterkönig“ kam die vom Staat energisch betriebene Gegenreformation nach Amberg. Die von oben angeordnete Verbrennung lutherischer Bücher bedeutete nach Lommer „eine Löschung der evangelischen Festplatte“. Die Jesuiten und der bayerische Staat hätten alles unternommen, um mit Druck und Verlockung die Amberger katholisch zu machen.

## Steine für Protestanten

Nach Lommer waren die Amberger aber wohl auch gegenüber dem Katholizismus aufgeschlossener als gegenüber dem Calvinismus. Dazu Pfarrer Löbermann: „Ich frage mich, was haben die Leute wirklich gedacht?“ Mit dem ersten bayerischen König Max I. Josef (aus dem Hause

Pfalz-Sulzbach) kam es zu einer Neuorientierung der staatlichen Religionspolitik (Toleranzedikt und Niederlassungsfreiheit für Protestanten), die in Amberg freilich nicht gleich verstanden wurde.

Ansiedlungswilligen Protestanten seien in Amberg viele Steine in den Weg gelegt worden, so Löbermann. Dennoch war der Zuzug von Evangelischen nicht mehr aufzuhalten. Evangelische Soldaten, Fabrikarbeiter, Bahnbedienstete und bewusst nach Amberg versetzte Beamte und Richter bildeten den Kern der neuen evangelischen Gemeinde.

Nach dieser „notwendigen Integrationsleistung“, wie es Lommer ausdrückte, kam es in der Bismarckzeit beim „Kulturkampf“ noch einmal zu einem scharfen Gegeneinander, zumindest in den Zeitungen „flogen damals die Fetzen“.

## Themenführung zum Reformationstag

**Amberg.** Zur 975-Jahr-Feier der Stadt bietet die Tourist-Information am Mittwoch eine besondere Themenführung zum Reformationstag an. Treffpunkt ist um 17 Uhr beim Hochzeitbrunnen vorm Rathaus. Die Teilnahmegebühr beträgt 2,50 Euro.

Längst vergessene Reformen wie die Ende des 14. Jahrhunderts von den Benediktinern in Kastl angestrebten, wie die zumindest in Deutschland nicht durchgesetzten des Jan Hus, sind heute nur noch Geschichte. Erfolgreicher war Martin Luther, umstreiteter Johannes Calvin – letztlich zwangen die Jesuiten die Oberpfälzer wieder in die alte Ordnung. 1538 hat Andreas Hügel die Reformation in Amberg unter einem unentschlossenen Landesherrn eingeleitet. Gern nahmen der Rat der Stadt und die Bevölkerung den neuen Glauben an. „Cuius regio, eius religio“ hieß es nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555. Die Calvinisten waren dabei nicht vorgesehen.

Die Kurfürsten Friedrich III., IV. und V., alle versuchten mehr oder weniger, oft gegen den Widerstand in der eigenen Familie, das Volk zum Calvinismus zu bekehren. Es gab blutige Köpfe, doch die Oberpfälzer, einige Regierungsbeamte ausgenommen, blieben lutherisch.

Die Wende kam mit der verlorenen Schlacht am Weißen Berg. Herzog Maximilian besetzte die Oberpfalz, die im Tross kommenden Jesuiten begannen mit der Rekatholisierung: ein zäher Prozess bis zur zwangsweisen Bekehrung 1628, verbunden mit der Verbrennung „unchristlicher“ Bücher oder mit Beichtzettelkontrolle.

## IM BLICKPUNKT

Erst im ausgehenden 20. Jahrhundert wurde in Amberg aus dem Nebeneinander der Konfessionen ein gelebtes Miteinander. Pfarrer Rüdiger Löbermann: „Die Mauern im Kopf gibt es nicht mehr, das Lagerdenken ist überholt.“ Nach Markus Lommer kann man bei all den vielen neu gesehenen Gemeinsamkeiten durchaus auch das eigene Profil bewahren. Beide Seiten erfahren heute die Ökumene als eine echte Bereicherung. Im Rückblick konnten beide Referenten feststellen, dass die Konfessionen in Amberg einander beeinflusst und sich dabei gewandelt haben. Für die Zukunft der Ökumene formulierte Löbermann: „Es gibt Anfragen, die nur im gemeinsamen Handeln gelöst werden können.“



Eine etwas andere, sehr lebendige Form des Vortrags wählten die Veranstalter des Abends zum Mit- und Gegeneinander der Konfessionen in Ambergs Geschichte: Der evangelische Pfarrer Rüdiger Löbermann (links) und der katholische Studentenseelsorger Markus Lommer (rechts) hielten keine Referate, sondern wurden von Moderator Siegfried Kratzer (Mitte) in ein kritische Sichtweisen nicht scheuendes Gespräch verwickelt. Bild: Hartl